Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 Sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 30. Sonnabend, den 4. Februar. 1854.

Inhalt.

Deutschland. Berlin (Hofnachrichten; Fürst Radziwill; d. neue Markus-Kirche; Verwaltungs-Bericht d. Magistrats; Lehranstalt; Normal-Besoldungs-Etat; Sparkasse; 2. Kammer; d. Prinz v. Preußen und d. Abgeordneten v. Rheinland u. Westphalen; Haupt-Etat d. Post-Gesetzsammlungs-, Zeitungs- und Telegraphen-Verwaltung; Bavier'sche Anstalt; Kuriosum).

Oesterreich. Wien (Stimmung gegen Rußland)

Donau-Fürstenthümer. Bukarest (Gefechte; Gen. Gortschakoff; v. Kriegsschauplatze); Von d. Türk. Gränze (Donauübergänge; Turnu; Hauptquartier d. Gen. Lüders; Russ. Donauflotille).

Frankreich. Paris (Ball; Tripel-Allianz; Rüstungen; Bousquet; Militair-Einschiffung nach Algier; Regierungs-Manifest. Frankreich zu Belgien; v. Kisseleff; d. Ball und d. Kaiserin); Lyon (Kriegs-Vorbereitungen).

England. London (zum Oriental. Kriege; Prinzen v. Orleans; Rede d. Königin zur Eröffnung d. Parlaments-Sessionen).

Rußland und Polen. Warschau (Einwohnerzahl).

Spanien. Madrid (Herzog v. Parma; Komité; zur Verfassung; d. verbannten Generale; Marq. de Turgot; Entlassung; vemeintliche Unruhen).

Türkei. Konstantinopel (vom Türk. Heere; Artikel über d. Orientalische Frage).

Lokales und Provinzielles. Posen; Neustadt b. Pinne; Lissa.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Feuilleton. Ein Lebensstück.

Anzeigen.

Handelsberichte.

Berlin, den 3. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Leibarzt Sr. Majestät des Königs beider Sizilien, Professor Dr. **Landolfi**, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Proviantmeister **Grosse** zu Glatz, den Rothen Adlerorden vierter Klasse; dem Schichtmeister **Kahlenberg** zu Wolfsberg, im Kreise Sangerhausen, und dem Förster **Laskowski** zu Puppen, Regierungsbezirk Königsberg, das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Fischerei-Inspektor **von Collrep** zu Rydszewen, im Kreise Loetzen, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Der Notar **Bauer** zu Randerath ist vom 1. Februar d. J. ab, in den Friedensgerichtsbezirk Aachen II. mit Anweisung seines Wohnsitzes in Weiden; so wie der Notar **Eiler** zu Hermeskeil vom 1. Februar d. J. ab in den Friedensgerichtsbezirk Bergheim im Landgerichts-Bezirke Köln, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Bedburg, versetzt; und der Notariats-Kandidat **Victor van der Straeten** zu Heinsberg, zum Notar für den Friedens-Gerichtsbezirk Geilenkirchen, im Landgerichtsbezirke Aachen, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Randerath, ernannt worden.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

London, den 1. Februar. Das Unterhaus war heute mit Geschäfts-Arrangements beschäftigt. Beim Schluß der gestrigen Debatte, die im Allgemeinen kriegerisch war, erklärten Aberdeen und Russell förmlich, daß sich Prinz Albert nicht verfassungswidrig in die auswärtige Politik eingemischt habe. Sie versicherten, Palmerston hätte wegen eines Mißverständnisses resignirt und sei nach dessen Aufklärung wieder ins Ministerium getreten.

Constantinopel, den 23. Januar. Die kombinirten Flotten ankern wieder vor Beikos.

Smyrna, den 25. Januar. Die Gefion und der Merkur sind nach Smyrna zurückgekehrt. Ein Preußischer Seekadett ist in einem Duell getödtet.

Deutschland.

☾ **Berlin**, den 2. Februar. Frau Prinzessin von Preußen begab sich heute Mittag in Begleitung ihrer Hofdame Gräfin v. **Oriolla** nach dem Diakonissenhause Bethanien, machte der Oberin, Fräulein v. **Rantzau** einen Besuch und besichtigte alsdann alle Räumlichkeiten der Anstalt. Mit großer Theilnahme weilte die hohe Frau bei den von Städten und Vereinen ausgegangenen Stiftungen in dieser Anstalt, von denen ein an den Betten angebrachtes Messingschild Kunde gab.

Frau Prinzessin Karl feiert morgen ihr Geburtsfest. Ein zur Feier dieses Tages vom Prinzen Karl veranstaltetes Festmahl werden Ihre Maj. der König und die Königin mit ihrer Gegenwart beehren; ebenso erscheinen die übrigen Glieder der Königl. Familie, die Herzogin von Sagan und andere dem Königshause verwandte Fürstliche Personen. Abends werden die hohen Herrschaften das Opernhaus besuchen.

Der kommandirende General Fürst **Wilhelm Radziwill** hat heute Berlin verlassen und sich auf seinen Posten nach Magdeburg zurückbegeben. Wie ich höre, trifft der Fürst Ende dieses Mts. hier wieder ein, wird einige Tage in Berlin verweilen und alsdann mit seiner Familie, die hier geblieben, nach Magdeburg zurückgehen.

Mit dem Eintritt des Frühjahrs wird nun endlich die neue Kirche in der Weberstraße, die lange genug ihrer Vollendung geharrt, vollständig ausgebaut werden. Sicherem Vernehmen nach hat Se. Maj. der König der Kirche bereits den Namen St. Markus-Kirche beigelegt und auch auf die ihm vom Kirchen-Vorstande vorgetragene Bitte den Erbau eines Thurmes an dieser Kirche genehmigt. Wie ich höre, ist dies Projekt bereits vollständig vorbereitet und so werden wir denn in Berlin ein Gotteshaus erhalten, das zwar Kuppelkirche, aber doch einen Thurm hat. Wie es hiernach scheint, ist ein Berliner Baustyl in der Durchbildung begriffen und allerdings haben wir Baumeister, die denselben zur Anerkennung und Geltung bringen können. — Der Verwaltungsbericht unseres Magistrats für die Jahre 1841 — 1850 ist bereits gedruckt und Ihren Majestäten dem Könige und der Königin, so wie den übrigen Gliedern der Königl. Familie überreicht worden. Außerdem haben aber auch die Minister und andere Sommitäten, ebenso der Russische Gesandte Baron v. **Budberg**, Exemplare erhalten. Dieser Bericht schließt sich an den vorangegangen 10jährigen Bericht des Magistrats unmittelbar an, enthält, wie mir heute versichert worden ist, viel Interessantes und läßt den finanziellen Zustand unserer Stadt im besten Lichte erscheinen. — Wie bereits hinlänglich bekannt, hat der hiesige Magistrat für die Friedrich-Wilhelmsstadt in der Nähe des Oranienburger Thores eine höhere Lehranstalt errichtet, die unter Leitung des Prof. **Krech** steht und mit der Tertia beginnt. Jetzt ist es nun im Werke, die Sekunda dieses neuen und stark besuchten Gymnasiums zu eröffnen und der Magistrat sieht sich bereits nach tüchtigen und bewährten Lehrern für die oberen Klassen dieser Anstalt um.

Die gemischte Deputation zur Aufstellung eines Normal-Besoldungs-Etats für die Kommunal-Beamten und die der Stadt angehörigen Schul-Anstalten hat jetzt ihre Arbeiten beendigt, den Etat in ihrer letzten Sitzung festgestellt und ihn nun den Kommunal-Behörden zur Genehmigung und Bestätigung vorgelegt. Das Bedürfniß eines solchen Etats ist schon seit Jahren anerkannt. Die Ausführung stieß aber auf Schwierigkeiten, wenn man sich immer die Folgen eines derartigen Etats vorhielt. Jedenfalls erhält dies Werk aber jetzt Leben, da nicht zu erwarten steht, daß die Kommunal-Behörden neue Bedenken finden und dasselbe beanstanden werden.

Im Monat Januar d. J. sind bei der städtischen Sparkasse: 35,848 Rthlr. 29 Sgr. 9 Pf. eingezahlt und in derselben Zeit nur: 21,592 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf. abgehoben worden. Bei der gegenwärtigen, noch immer anhaltenden Theuerung muß es billig überraschen, daß die Sparkasse keine anderen Erfahrungen gemacht hat, da es doch feststeht, daß nur die wenigen bemittelten Einwohner unserer Stadt ihre Ersparnisse eingelegt haben. Möglich ist, daß die Weihnachtsgeschenke auf dies Resultat nicht ohne Einfluß geblieben sind.

Seitens der Rheinischen und Westphälischen Abgeordneten zur 2. Kammer ist auch in diesem Jahre, wie schon früher, der Antrag gestellt worden, die **Grundsteuerbefreiungen** gewisser Güter, welche in den östlichen Provinzen noch bestehen, aufzuheben und zwar im Gegensatze zu dem im vorigen Jahre von der Regierung gemachten Vorschlägen, ohne Entschädigung der dermaligen Besitzer, weil, wie die Antragsteller ausführen, auch sie bei Uebernahme der Grundsteuer in ihren Provinzen nicht entschädigt worden seien. Die Kammer ist über diesen Antrag zur Tagesordnung übergegangen, obgleich der Abgeordnete **Reichensperger** durch eine lange Rede dieses Schicksal von dem Antrag abzuwenden bemüht war. Als Vertheidiger der östlichen Provinzen trat der Abgeordnete v. **Gerlach** auf, welchen den Antragstellern die Frage entgegen hielt, ob sie etwa glaubten, daß die alten Provinzen in den Jahren 1813—15 deshalb den letzten Blutstropfen daran gesetzt und den letzten Thaler hergegeben hätten, um sich die Französische Grundsteuer zu erobern? Uebrigens bestehen dergleichen Befreiungen von der Grundsteuer nur in den Provinzen Preußen, Brandenburg und Pommern, in welchen die Stände im vorigen Jahrhundert, bei Ablösung ihrer Lehnspflicht, die Zahlung einer mäßigen Entschädigung für Lehnspferde-Gelder an den Landesherrn übernahmen sich dagegen von diesem die Versicherung ausstellen ließen, ihren Gütern niemals neue Steuern aufzulegen. In Schlesien und Sachsen ist die Grundsteuer zum Theil noch höher, als im Rheinlande und in Westphalen, und in Ihrer Provinz lastet sie zwar auf allen Gütern aber besonders auf den größern Gütern, doch nur in sehr mäßigem Betrage, weshalb denn auch die Vertreter der Provinz Posen sämmtlich gegen den Antrag gestimmt haben. Indessen ist damit die Grundsteuerfrage für die Zukunft keineswegs erledigt. Wäre dieselbe im v. J. nach dem Antrage der Linken entschieden worden, so würde die Erhöhung der Maischsteuer wohl haben erspart werden können, die jetzt, wenn die 1. Kammer sie nicht zu Fall bringt, unzweifelhaft eingeführt werden wird.

Nach dem Haupt-Etat der Post-, Gesetzsammlungs-, Zeitungs- und Telegraphen-Verwaltung für das Jahr 1854 beträgt die Gesammt-Einnahme der Post-Verwaltung 8,000,000 Rthlr.; die der Gesetzsammlungs-Verwaltung 75,950 Rthlr., die der Zeitungs-Verwaltung 137,672 Rthlr. und die der Telegraphen-Verwaltung 241,646 Rthlr. Hiernach beläuft sich die Summe der Gesammt-Einnahme auf 8,455,268 Rthlr. und übersteigt den vorjährigen Etat um 446,310 Rthlr. Dagegen machen diese verschiedenen Verwaltungen folgende Ausgaben erforderlich: a) die Post-Verwaltung 7,104,111 Rthlr., b) die Gesetzsammlungs-Verwaltung 31,698 Rthlr, c) die Zeitungs-Verwaltung 24,164 Rthlr., d) die Telegraphen-Verwaltung 290,057 Rthlr. Mithin beträgt die Summe der Gesammt-Ausgabe 7,450,030 Rthlr. und es bleibt ein Ueberschuß von 1,005,238 Rthlr. und stellt sich somit in diesem Jahre eine Mehr-Einnahme von 75,720 Rthlr. heraus. — Während alle Verwaltungen einen Ueberschuß gewähren, erfordert die Telegraphen-Verwaltung einen Zuschuß von 48,411 Rthlr. Die Mehr-Ausgabe hat ihren Grund theils in dem Zugange von neuen Stellen in Folge der bedeutenden Steigerung des Geschäftsverkehrs, der Vermehrung der Stationen ꝛc. ꝛc. theils in der Erweiterung des Betriebes, der Anschaffung von Reserve-Apparaten, in der Einführung von Kohlen-Zink-Batterien ꝛc. ꝛc. Eine Mehr-Einnahme wird in Folge Vermehrung der Leitungsdrähte erwartet, deren Ausdehnung auf circa 590 Meilen sich beläuft.

— Die **Abgeordneten** zur Zweiten Kammer aus den Provinzen **Rheinland** und **Westphalen** hatten, wie schon erwähnt, am Sonntag die Ehre, von Sr. Königl. Hoheit dem **Prinzen von Preußen** in einer von ihnen erbetenen Audienz empfangen zu werden. Die Spenersche Zeitung ist in der Lage, darüber folgendes Nähere zu berichten. Der Abgeordnete **Lensing** hielt als ältestes Mitglied folgende Anrede:

„Königliche Hoheit! Die Abgeordneten der beiden westlichen Provinzen des Staats zur Zweiten Kammer nahen sich Sr. K. Hoh., um

---

Ein Lebensstück.

(Illustrirtes Familien-Buch.)

„Sie herrscht im Herzen, sie gebiethet."
Lessing.

Die Gäste waren fort. Hermine, die sich nicht ganz wohl und durch den langen und lebhaften Verkehr mit der Menschenmenge angegriffen fühlte, hatte sich auf ihr Zimmer zurück gezogen und auch wir beide ruhten von dem vielen Reden und Plaudern und den Ceremonien des Abschiednehmens ganz bedächtig und höchst selbstzufrieden aus.

„Komm," sagte er, indem er klingelte und die Thüre zu einem kleinen Nebenzimmer öffnete, „wir wollen uns da vors Feuer setzen und noch ein Glas Wein trinken, dessen man bei Tisch nicht froh geworden. Geht mir mit eurem ewigen Kaffee! Wein ist die Loosung! Und ich hab' mir das Vergnügen ehrlich verdient; Teufel! Greift so ein Geschwätz, solch ein Summen und Schwirren an, wenn man daran so wenig gewöhnt ist wie ich. Ich glaube wahrhaftig, ich kriege noch in meinen alten Tagen schwache Nerven."

„Weshalb ziehst du dich aber auch nur so zurück, Onkel?" fragte ich und zündete mir eine Zigarre an und setzte mich an das Feuer, wo ein Diener inzwischen einen Tisch mit Gläsern und Flaschen aufgestellt hatte. „Weshalb lebst du hier so allein? Heirathe doch, du bist ja frisch und rüstig und munter genug. Wenn du älter wirst, hast du dann doch einen Halt. Denn das ist der wahre Spruch: es ist nicht gut, daß ein alter Mensch allein sei! Oder willst du das nicht, so zieh zu uns in die Stadt. Hermine soll dich pflegen, daß du deine Freude daran hast."

Er stand, während ich sprach, hinter einem Stuhl, hatte den Ellenbogen auf die hohe Rücklehne gestützt und den Kopf in die Hand gelegt. Seine Augen schauten so still und fest in die hellen Flammen, als ob er von meinen Worten gar nichts höre. „In die Stadt? Ich? Bah!" murmelte er endlich. „Heirathen? Ich? Ah!" — Und er schüttelte heftig und mit einem wilden Lächeln den Kopf, richtete sich auf und die Arme auf den Rücken gelegt, ging er mit ziemlich raschen Schritten einigemal im Zimmer auf und ab. Der Herbstwind brauste draußen um das Haus und wirbelte die letzten dürren Lindenblätter gegen die Fenster. Rauch und Flammen fuhren zuweilen jäh zur Höh, so daß die Funken empor und herausstaubten und mich zwangen, den Stuhl zurück zu ziehen. Er sah und hörte nicht darnach. Er wußte nur von dem, was ihm durch Kopf und Herz brauste. Was das sein mochte, ahnte ich nicht, wie ich denn bis dahin den Alten noch gar nicht kannte. In meiner frühesten Jugendzeit war er einmal im Hause meiner Eltern gewesen und ich erinnerte mich seiner als eines hohen, stolzen, heitern und freundlichen Mannes in blitzender Uniform. Von der Zeit an war er nicht mehr gekommen und niemals ward sein Name bei uns genannt, bis die Mutter mich jetzt nach meiner Hochzeit bat, ihn auf der Reise mit meiner Frau zu besuchen. „Grüß ihn von mir und all den Seinen," fügte sie hinzu. „Was hattet ihr nur mit einander" frug damals Hermine neugierig. — „Das ist nicht mein, sondern Bruder Stefans Geheimniß," sagte die Mutter und brach ab.

Darauf hatte ich an ihn geschrieben und eine herzliche Einladung zur Antwort erhalten. Er nahm uns ganz freundlich auf, hielt uns von Tag zu Tag fest und that alles, um uns zu unterhalten. Er war noch immer, obgleich beinahe sechszig Jahre alt, ein hoher, stolzer Mann. Sein Gesicht zeigte sich wenig verändert, Haar und Bart noch voll und fast ganz dunkel und allein zwischen den zwei leise gedrückten Augenbrauen erschienen zwei starre Falten. Denn heiter blickten seine nußbraunen Augen nie und selbst beim muntersten, scherzhaften Wort, beim freundlichen, neckenden Lachen blieb in seinen Zügen ein leises Düster, eine gewisse starre, schier unbewegliche Härte, die meine Frau mehr als einmal veranlaßte mir hinterher zuzuflüstern: „Er ist aber wirklich schauerlich, der Onkel Stephan."

Es vergingen einige Minuten, bis er seinen Gang durchs Zimmer beendete, wieder zum Stuhl trat, sich auf die Lehne stützte und in die Flammen sah. Dann wandte er, ohne den Kopf im Geringsten zu drehen, mir nur seine finsteren Augen zu und sagte: „Was weißt du bisher eigentlich von mir und meinen Leben, Neffe?" — „Nichts, Onkel" versetzte ich. „Haben deine Eltern nie von mir gesprochen?" fragte er weiter. „Nie!" gab ich zur Antwort. „Gut," sprach er. „so will ich dir deine Reden nicht nur verzeihen, sondern sogar beantworten und dir zu dem Ende erzählen, wie ich mit aller Welt auseinander kam. Du," fuhr er, zu einem Diener gewendet, fort, „sorge dafür, daß wir nicht gestört werden. Geh!" Und er verschloß sorgfältig hinter ihm die Thür.

Er goß dann sein Glas voll, leerte es auf einen Zug, setzte sich und die Beine übereinander schlagend und sich tief zurücklehnend sprach er: „Nun hör' zu. Es ist eine düstere aber lehrreiche Geschichte." Und so fuhr er also fort:

„Wie du vielleicht weißt, hatte ich die Feldzüge gegen die Franzosen mitgemacht, war 1815 zum Major avancirt und rückte nach der Heimkehr aus Frankreich mit meinem Regimente in B. ein, welches uns zum Garnisonsorte angewiesen wurde. Die Aufnahme war die freundlichste, Stadt und Umgegend wetteiferten uns zu ehren und zu vergnügen, und ein Wohlleben umfing uns, wie wir es in all dem Treiben der verflossenen Jahre beinahe vergessen hatten. Die Damen waren dort zuvorkommend, heiter und anmuthig, wir waren lebenslustig, munter und unternehmend, und so geschah es, daß auf beiden Seiten Herzen genug verloren gingen und gewonnen wurden."

„Ich wußte denn alsbald auch davon zu sagen. Bei den Bällen und Festlichkeiten lernte ich die Familie eines alten, pensionirten Obersten kennen, der nahe bei der Stadt sein Gut bewohnte. Er hatte zwei Söhne, die mit der Garde gleichfalls im Kriege gewesen und jetzt daheim auf Urlaub waren, außerdem zwei Töchter, von denen die eine brünett, ausgelassen, ja ein wenig wild, geist- und lebensprühend war. Die zweite erschien blond und weich, frisch und anmuthig wie eine Maiblüte. Und wie es zu geschehen pflegt, daß wir die Kontraste nicht nur äußerlich vorziehen, sondern uns ihnen auch innerlich und schier unbewußt zuneigen, so wandte ich mich dieser jüngeren Tochter zu und widmete ihr Alles, was ich etwa von Liebe und Zärtlichkeit in mir fühlte. Sie hieß Hermine, wie deine Frau, mein Schatz, und glich ihrem Aeußeren überhaupt dermaßen, daß ich neulich, da ich das kleine Weib zuerst erblickte, wie ein Knabe zusammenschrack."

„Nun, mein Freund, ich war damals kaum dreißig Jahre alt, bereits Major und gut angeschrieben, so daß ich eine brillante Karriere vor mir hatte, häßlich nannte man mich auch nicht und ein guter Gesellschafter, ein angenehmer Mann sollte ich gleichfalls sein. Vermögen hatte ich außer meiner Gage mehr als zur Genüge, kurz, Widerstand fand ich weder bei den Eltern noch bei dem Mädchen und somit wurden wir noch im Winter mit einander verlobt und heiratheten im Frühjahr. Darauf machten wir eine Reise an den Rhein und durch die Schweiz nach Italien, und als wir im Spätherbste zurückkehrten, war ich in meine Frau noch ebenso, ja wo möglich noch mehr verliebt, als am ersten Tage, da ich sie mein genannt. Freilich, die Leidenschaftlichkeit meiner Liebe hatte sich einigermaßen in die natürlichen Gränzen zurückgezogen. Bei ihr hatte sich derlei nie gezeigt, es war eine angenehme, liebenswürdige, sanfte und zarte, aber anscheinend kühle und gemessene Natur. So lebten wir denn ein Paar Jahre, man kann wohl sagen glücklich und zufrieden fort, und das einzige Trübe, sowohl für sie als für mich war, daß wir keine Kinder hatten, während ihre, bald nach ihr verheirathete Schwester deren bereits zwei besaß. Ganz gegen ihr sonstiges Sein und Wesen, ließ sich Hermine durch diesen Gegensatz tief betrüben und verstimmen und, um sie aufzuheitern und auf andere Gedanken zu bringen, machte ich damals mit ihr eine kleine Reise zu deinen Eltern, bei welchem wir ganz munter etwa drei Wochen verweilten. Du warst damals vielleicht vier Jahre alt und könntest dich allenfalls noch unser erinnern".

„Deiner recht gut," unterbrach ich seine Erzählung, „ich weiß, daß du mich oft auf den Arm genommen und mit mir gespielt hast. Von der

den Ausdruck ihrer tiefsten Verehrung, ihrer herzlichen Liebe und Anhänglichkeit Ihnen darzubringen. Wir fühlen uns dazu gedrungen, dazu verpflichtet, da wir in unseren Provinzen, bei ihrer Entfernung vom Mittelpunkte des Staates und vom Throne des Herrschers, das Glück haben, durch Ihre Anwesenheit in unserer Mitte einen beständigen Dolmetscher unserer treuen Gesinnung und unserer theuern Wünsche zu besitzen in demjenigen Prinzen unseres erlauchten Herrscherhauses, welcher dem Throne am nächsten steht. Diese Provinzen sind theilweise noch nicht volle 40 Jahre mit dem Preußischen Staate vereinigt, theilweise gehören sie zu den ältesten Bestandtheilen der Monarchie; aber alle Theile derselben wetteifern mit einander in Treue und Ergebenheit für ihren König und Vaterland, und allenthalben, sowohl wo die Rheinische Rebe blüht, als wo die Westphälische Eiche grünt, erkennt man vollständig das Glück und den Werth, den es für sie hat, dem größten Deutschen Staate anzugehören und unter dem Schutze des milden Scepters der Hohenzollern ihre geistigen und materiellen Kräfte mehr und mehr entfalten zu können. Königliche Hoheit! Ihr längerer Aufenthalt in diesem Theile der Monarchie hat Sie vertraut gemacht mit unseren Bedürfnissen, Sitten, Eigenthümlichkeiten und den für diese passenden Einrichtungen und Zuständen. Mehr bedarf es nicht für uns, um versichert zu sein, daß wir auch in dieser Beziehung, wie in jeder anderen, in Sr. K. H. den Beförderer unserer wahren Interessen stets zu verehren haben werden. Gott beschütze und erhalte Sie uns noch lange!"

Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen antwortete hierauf ungefähr Folgendes:

„Ich danke Ihnen für Ihre Gesinnungen und ich setze voraus, daß dieselben ganz diejenigen der hier Anwesenden sind. Sie haben meinen Standpunkt richtig bezeichnet. Ich bilde gewissermaßen eine Brücke, sowohl von Oben nach Unten, als von Unten nach Oben. Sie, meine Herren, haben eine ähnliche Aufgabe zu erfüllen. Sie sollen die Interessen, die Ansichten und Wünsche des Landes hier vertreten, und wenn Sie in Ihre Heimath zurückkehren, dort über die Absichten des Gouvernements aufklären. Möge Ihre Thätigkeit in dieser Richtung eine segensreiche sein und vor Allem die Erledigung der im vorigen Jahre leider unerledigt gebliebenen so wichtigen Organisationsgesetze herbeiführen! Vertrauen Sie hierbei vollständig den Intentionen Sr. Maj. des Königs und lassen Sie Sich bei Ihren Berathungen von diesem Vertrauen leiten! Dann werden Sie gewiß ein glückliches Resultat erreichen."

Der Prinz erkundigte sich sodann nach den Zuständen einzelner Theile der Provinzen in Beziehung auf etwaigen Nothstand u. s. w., namentlich in der Eifel und auf dem Hundsrück, richtete abwechselnd das Wort an mehrere der anwesenden Abgeordneten und entließ die letzteren unter den huldvollsten Aeußerungen.

— In dem verflossenen Jahre mußt die von der verwittweten Frau Majorin v. Bavier gestiftete Anstalt zur Pflege und Erziehung ganz kleiner mutterloser Kinder (Dorotheenstr. 8.) leider mehr als 400 Aufnahmegesuche zurückweisen. Zu den 29 in der Anstalt gebliebenen Kindern wurden neu aufgenommen 14, so daß in diesem Jahre 43 mutterlose Kinder dort Pflege und Erziehung genossen haben. Die Einnahme betrug an festen Beiträgen 781 Rthlr., an einmaligen Beiträgen 650 Rthlr., an Kostgeld 503 Rthlr.; die Stadt Berlin hatte pro 1852 an Beitrag 100 Rthlr. gegeben. Die Ausgabe belief sich auf 1904 Rthlr., so daß eine Mehreinnahme von circa 130 Rthlrn. stattfand.

— Gestern Morgen brachte ein Wachtposten vom Brandenburger Thor einen Fremden in das Hotel des Herrn Ministerpräsidenten, der sich des Nachts bei der Wache gemeldet, da er Sr. Excellenz die wichtigsten Dinge mitzutheilen habe. Sofort zur Audienz gelassen eröffnete er: „er heiße Tripzschuh, sei Papparbeiter und nach Berlin gekommen, weil man hier seine Pappsachen nachmache, und das dürfe nicht gelitten werden." (Krzztg.)

Oesterreich.

Wien, den 29. Januar. Die „Triester Zeitung", das angesehenste Oesterreichische Handelsblatt, fordert Oesterreich auf, im Sinne Metternich's die Neutralität aufzugeben und einzuschreiten gegen Rußland. Sie schreibt: „Unsere ganze Zukunft steht auf dem Spiele, wenn wir in den unteren Gebieten unseres eigenen Stromes, der Donau, nicht das entscheidende Wort sprechen. Geschieht hier nicht dem vaterländischen Genius Genüge, so werden die edelsten Patrioten, welche die Fahne des Vaterlandes stolz durch alle Stürme trugen, trauernd und an der Zukunft verzweifelnd das Haupt verhüllen." Auch der Lloyd wird immer sarkastischer gegen Rußland und führt noch einmal den richtigen Gedanken aus, daß Rußland die Integrität der Türkei nicht dadurch sicher stelle, daß es auf Eroberungen verzichtete, sondern diese Integrität planmäßig vernichte, indem es die Kräfte des Türkischen Reiches zu Grunde richte.

Donau-Fürstenthümer.

Wie der „Wanderer" aus Bukarest vom 20. Januar meldet, haben am 19. Januar sowohl bei Kalarasch als auch bei Oltenitza sehr hartnäckige und blutige Gefechte stattgefunden, deren Einzelnheiten und Resultate noch nicht bekannt sind. — Nach einem Schreiben desselben Blattes von der türkischen Gränze, den 23. Januar, wird die Anwesenheit des Fürsten Gortschakoff im Lager von Boleschti, wo General Anrep sein Hauptquartier aufgeschlagen hat, ohne Zweifel zu neuen Kämpfen bei Kalafat Veranlassung geben.

Das Thauwetter der letzten acht Tage hat den Boden rings um Kalafat so durchweicht, daß Truppenbewegungen ungemein beschwerlich, die Fortschaffung schwerer Geschütze dagegen beinahe unmöglich geworden ist; dennoch war auf den 23. eine große Rekognoscirung gegen Kalafat angesetzt. Am 22. wurde deshalb der gesammte Generalstab des Fürsten Gortschakoff in Boleschti erwartet; der Fürst hat sich allein voraus hinbegeben. Auch im Türkischen Lager ist Alles auf einen Angriff gefaßt, und eine ernstere Stimmung als bisher in der letzteren Zeit unverkennbar. Die ganze Garnison von Sofia soll in Eilmärschen auf Widdin beordert sein. Ein Türkisches Corps sammelt sich an der Serbischen Gränze.

Von der Türkischen Gränze, den 25. Januar, wird dem „Wanderer" geschrieben, daß die Donauübergänge Seitens der Türken immer häufiger werden. Am 18. d M. haben sie, 2000 Mann stark, von Silistria aus die Donau überschifft und bei Kalarasch gelandet. Das dort aufgestellte Kosakenpiket ward niedergemacht; als aber nach kurzer Zeit ein Russisches Regiment gegen den Ort anrückte, zogen sich die Türken wieder auf ihre Schiffe und über die Donau zurück. Der Ueberfall von Turnu Seitens der Türken am 17. scheint bedeutender gewesen zu sein, als die ersten Nachrichten vermuthen ließen. Bukarester Briefe vom 22. melden, daß der Ort noch immer in den Händen der Türken sein.

Nach Berichten aus Galacz vom 21. hat General Lüders sein Hauptquartier nach Ibraila verlegt. Die bis jetzt in Reni gestandene Russische Donauflotille ist nach Galacz gezogen worden.

Frankreich.

Paris, den 30. Januar. Der gestrige Ball, den Prinz Jerome dem Kaiser und der Kaiserin zur Feier des Jahrestages ihrer Heirath gab, war außerordentlich glänzend. Die Mitglieder der Kaiserlichen Familie, das diplomatische Corps, die Minister, mit Ausnahme des durch Gesundheitsrücksichten zurückgehaltenenen Kriegsministers, die Generale und die Spitzen der hohen Staatskörper wohnten demselben bei. Vor Mitternacht wurde ein reiches Souper servirt. Der Kaiser, welcher sich mit den meisten Ministern, namentlich mit Drouin de l'Huys und mit dem Prinzen Napoleon längere Zeit unterhielt, und die Kaiserin entfernten sich um 1 Uhr, worauf der Tanz noch zwei Stunden fortdauerte.

— Die „Patrie" meldet die heute Morgens in Begleitung seiner Adjutanten erfolgte Abreise des Prinzen Napoleon nach Brüssel, und setzt hinzu: „Man versichert, daß Se. Kaiserliche Hoheit eine wichtige Mission bei Sr. Majestät dem Könige der Belgier erfüllen wird." An der Börse heißt es heute, daß eine Tripel-Allianz zwischen Frankreich, England und Belgien im Werke sei und daß Prinz Napoleon die Prinzessin Charlotte heirathen werde. Diese Gerüchte, so wie das weitere, daß Graf Orloff nächstens hier eintreffen und auch London besuchen werde, wirkten auf die Haltung der Course, da man hofft, daß die fragliche Tripel-Allianz, falls sie zu Stande kommt, eine entscheidende Wirkung auf die Deutschen Großmächte ausüben werde.

— Die Rüstungen zur See und zu Lande dauern ohne Geräusch fort. Aus Lorient meldet man, daß drei Fregatten schon segelfertig im Hafen liegen und blos auf Mannschaft und Masten warten. Die Aushebungen für die Land-Armee scheinen mit aller Strenge betrieben zu werden, da man z. B. den jungen Angestellten in den Ministerien ihre Entlassungsscheine zum Ausweise abfordert, daß sie der Dienstpflicht genügt haben.

— Der vierte Divisions-General, welcher unter den Befehl des Generals Baraguay d'Hilliers gestellt werden soll, ist der General Bousquet. — Dem Vernehmen nach verfügt eine Depesche des Kriegs-Ministeriums die sofortige Einschiffung von 22,000 Mann nach Algier. — Für morgen wird das Erscheinen eines Regierungs-Manifestes im Moniteur angekündigt. Dasselbe wird, wie es heißt, eine Darlegung der Orientalischen Frage enthalten, so wie die energischen, von der Französischen Regierung gefaßten Beschlüsse.

Paris, den 31. Januar. Frankreich und Belgien reichen gegenwärtig einander die Hand. Die Sendung des Prinzen Napoleon ist ein auf die Sendung des Grafen Orloff gesetzter Trumpf. — Herr v. Kisseleff war heut Nachmittag noch nicht abgereist und hat sich gestern in der Oper sehen lassen. Auf einen langen Aufenthalt in Paris scheint er übrigens doch nicht zu rechnen. Als er gestern das Schauspielhaus verließ, sagte er zu einem seiner Freunde: „Wir haben noch keine Antwort von der Französischen und der Englischen Regierung hinsichtlich des Einlaufens der Flotten ins Schwarze Meer erhalten. Wenn die Erklärungen der beiden Regierungen das Geleit eines für das Türkische Heer zu Battum bestimmten Convoi in Abrede stellen, so bleibe ich hier. Geht jedoch aus ihren Erklärungen hervor, daß das Einlaufen der Flotten die thätliche Unterstützung der Türkischen Flotte und Armee zum Zwecke hatte, so reise ich augenblicklich ab. Der Postwagen steht schon bereit, und ich bin im Besitz aller für diesen Fall nöthigen Instruktionen." Herr v. Kisseleff betrachtet seine Abreise als so wahrscheinlich, daß gestern an der Thür seines Hotels zu lesen war: „Wagen und Pferde zu verkaufen." — Der am vorigen Sonntag von dem Prinzen Jerome gegebene Ball war recht glänzend. Die Kaiserin tanzte nur Ein Mal, und man wollte eine bedeutsame Veränderung bemerken in ihren Gesichtszügen und in ihrem ganzen Aussehen, was man in erfreulichem Sinne zu deuten geneigt war.

Lyon, den 27. Januar. Die ausgedehntesten Vorbereitungen für einen Krieg dauern im ganzen Südfrankreich fort. Man ist jeden Tag gewärtig, daß in Marseille Truppen eingeschifft werden, und man bezeichnet schon die Generale, welche den Oberbefehl über dieses neue Expeditions-Corps übernehmen sollen. Es ist aufgefallen, daß Blätter wie der „Salut Public", welcher in der Regel als halboffizielles Organ gilt, offen davon sprachen und den General Canrobert als Chef dieser Truppen angaben. — Die Geschäftsverbindungen mit dem Orient sind fast gänzlich eingestellt. Dasselbe ist auch in Bezug auf Spanien der Fall. Man befürchtet nicht mit Unrecht, daß auch dort ein heftiges politisches Gewitter im Anzuge sei, das möglicherweise auch ein thätiges Einschreiten der Quadrupel-Allianz zur Folge haben könnte. Die Französische Regierung trifft übrigens die umfassendsten Maßnahmen, um im nächsten Frühjahr mit einer Kriegsmacht auftreten zu können, wie sie seit den Zeiten des ersten Kaiserthums nicht mehr bestand. Ungeachtet aller friedlichen Versicherungen, die seit zwei Tagen von Paris aus hierher gelangen, verzweifelt man an der Aufrechterhaltung des Friedens.

Großbritannien und Irland.

London, den 31. Januar. Der Pariser Correspondent des „Chronicle" schreibt vom 28. Januar: „Alle Russischen Gerüchte über Englisch-Französische Differenzen sind plötzlich verstummt, und die rasendsten Russen sehen sich zum Geständniß gezwungen, daß die vollkommenste Einigkeit zwischen den beiden Alliirten herrscht. Die vom Czaaren verlangten Aufklärungen betreffen 2 Hauptpunkte: 1) Wenn es Rußland verwehrt sein soll, die Türkischen Küsten und Häfen anzugreifen, wird die Türkei eben so von einem Angriff auf Russische Häfen und Küsten zurückgehalten werden? Darauf lautet die Antwort: Ja! 2) Wenn es den Türken gestattet sein soll, Truppen und Kriegsbedarf nach ihren Häfen an der Asiatischen Küste zu beförden, wird dasselbe Recht den Russen bezüglich der Russisch-Asiatischen Häfen vorbehalten werden? Antwort: Nein! Diese entschieden verneinende Antwort ist bereits mündlich von Lord Clarendon und Herrn Drouin de l'Huys gegeben worden; die schriftliche Antwort wird von beiden Mächten gleichlautend, und auf Frankreichs Ersuchen in gemessenen und achtungsvollen, aber kategorischen Ausdrücken abgefaßt sein. Die Russische Partei in Paris ist sehr entmuthigt; alle ihre Bemühungen, den Kaiser Louis Napoleon gegen die Englische Allianz zu stimmen, sind gescheitert. Mehrere offizielle Personen von Gewicht und Einfluß, deren Namen zu nennen leicht wäre, haben in den letzten Tagen für Rußland gearbeitet. Aber L. Napoleon blieb unerschütterlich und erklärte, England sei der einzige Alliirte Frankreichs, und er werde es nicht verlassen, um isolirt zu handeln. Lord Palmerstons Gunst bei Hofe hat den Russen ebenfalls kaltes Wasser über den Rücken gegossen. Für die Fürstin Lieven war es ein harter Schlag, daß Lord Palmerston wieder seinen Sitz im Kabinet einnahm, aber ein noch härterer Schlag war die Nachricht, daß er drei Tage auf Besuch in Schloß Windsor war. Andererseits steigt das Vertrauen des Französischen Volkes zur Festigkeit des Britischen Kabinets mit jeder Stunde, und mit Sicherheit kann man voraussagen, daß die Allianz, welche dem Ehrgeize des Czaaren ihren Ursprung verdankt, wichtige Folgen für die Interessen Englands und Frankreichs haben wird, wenn die Wirren des Tages längst beigelegt sein werden."

Tante aber weiß ich gar nichts. Ich erfahre heute überhaupt zuerst, daß du verheirathet gewesen."

„Erklärlich!" sagte er. „Sie konnte, wohl aus einem gewissen eifersüchtigen Gefühl, Kinder durchaus nicht leiden, und stieß sie von sich. Sie waren ihr auch meistens viel zu laut und lärmend, und das läßt sich entschuldigen, denn der Stille war sie in unserer Häuslichkeit gewöhnt worden; aber ich will fortfahren."

„Im November war's und gegen Abend, als wir nach B. zurückkehrten und unsere Wohnung wieder betraten."

„Inzwischen war ich Oberstlieutenant geworden und hatte das Füsilierbataillon erhalten. Wer mein Nachfolger bei den Musketieren werden sollte, wußten wir vor meiner Reise noch nicht, gewiß war nur, daß es ein Fremder sein würde, denn der älteste, dazu berechtigte Hauptmann wünschte nach G. versetzt zu werden, von wo seine Frau gebürtig war. Das Alles jedoch war mir während der Reise ziemlich aus dem Kopfe gekommen; am Abend meiner Ankunft sah ich Niemand mehr, am folgenden Morgen, wo ich meinen Adjutanten sprach, gab es so viel zu ordnen und zu besorgen, daß wir gleichfalls nicht an andere Dinge dachten. Erst da er bereits aus dem Zimmer war, fiel's mir ein, doch mochte ich ihn nicht zurückrufen, fand auch, daß es bald Mittag sei, wo ich mit den Kameraden auf der Parade zusammentreffen mußte und zügelte daher meine Neugier. Als ich dann auf dem Paradeplatz der Excellenz und meinem Obersten das Kompliment gemacht hatte und mich zu den Andern wandte, trat ein hagerer, brauner Mann in Majorsuniform rasch auf mich zu, hielt mir die Hand hin und sagte lachend: „Guten Tag, Stephan!" „Mein Gott!" rief ich zugleich erschrocken und entzückt, vergaß alle militairische Etikette und fiel ihm um den Hals. Er war mein ältester Jugendfreund, mit dem ich zugleich in Dienst getreten, mit dem ich vereint Stufe nach Stufe erstiegen. Im Jahre 1814, da der Krieg beendet schien und er nach Abenteuern dürstete, ließ er sich in England zu einer weitläufigen Expedition, ich glaube zu einer Reise um die Welt, bereden und war seitdem verschollen. Nun sei er vor ungefähr vier Wochen zurückgekehrt, lautete seine rasche Erzählung, habe sich zum Wiedereintritt in die Armee gemeldet, sei, da er ausgezeichnete Konnexionen hatte, zum Major bei diesem seinem alten Regimente ernannt und am vorigen Abend mit der Post angelagt. Seine größte Freude sei gewesen, als er vernommen, daß auch ich noch beim Regimente stehe. Sein Name thut nichts zur Sache. Ich habe ihn nie anders als Eugen genannt, wie er hieß, und so mag er denn auch jetzt eingeführt werden."

„Gott weiß, daß ich mich nicht weniger freute als er. Natürlich nahm ich ihn gleich mit mir nach Hause, er aß und wohnte bei mir, bis er sich ein eigen Quartier, leider fast auf der anderen Seite der Stadt, ausgesucht und gemiethet hatte und wir schlossen uns wo möglich noch fester und inniger an einander, als wir es jemals gethan. Hermine mochte ihn nicht, sie war abstoßend, beinahe unartig gegen ihn und als ich sie deswegen einmal etwas ernstlich und unwillig zur Rede stellte, sagte sie:

„Alles was du willst, lieber Stefan, aber den kann und werde ich nicht mögen. Er ist mir zu scharf und eilig hier, zu hastig und ruhelos da. Schau seine Augen an. Wie das hin und her fährt! Wie das trotz des Lächelns sticht. Ich kann diese dunkle Stahlfarbe nicht leiden in den Augen. Es ist etwas falsches und hartes drin. Ich traue ihm nicht."

„Thörin, versetzte ich lachend, es gibt kein treuer und ehrlicher Blut in der Welt! Freilich, hastig ist er und — scharf — wie du es nennst. Die Tropensonne hat ihn heißer und ein wenig wilder gemacht, läßt sein Auge heller blitzen und das Blut rascher fließen, als sonst! — Armer Eugen! Du falsch? Pah doch!" — „Sei es wie es will," entgegnete sie, „unartig werde ich nicht gegen ihn sein. Angenehm ist er mir aber nicht und ich bitte dich, — stell' ihn nicht gar zu fest in unser Haus und unseren Kreis." — Ich schüttelte lächelnd den Kopf über das thörichte, kleine Weib, das hierbei gänzlich der gewohnten Kälte, des gewöhnlichen Gleichmuthes, der steten Sanftmuth zu vergessen schien."

„Dies ward auch in der That wenig anders und besser, obgleich Eugen ihr weder Veranlassung noch Gelegenheit zum Zürnen, zum Unwilligsein gab, es mußte denn sein, daß er zu gleichgültig gegen sie und ihr Wesen geblieben. Er war oft in unserem Hause, meistens freilich bei mir, häufig genug aber auch mit ihr zusammen, er plauderte und geberdete sich dann ganz nach seiner Weise, er bekümmerte sich zuweilen gar nicht um sie, zumal wenn auch Andere zugegen waren, die seinem Wesen besser zusagen mochten, er antwortete lustig auf ihre Invectiven, oder ließ sie auch ganz unbeachtet vorübergehen und schien sie überhaupt nur wie ein Menschenkind zu betrachten, das zufällig neben mir stand und das er daher mit mir in seinen Umgang mit aufnehmen mußte. Ein einziges Mal, gar nicht lange nach unserem Wiedersehen fragte er mich: „Du Stefan, deine Frau mag mich wohl ganz und gar nicht? Weshalb eigentlich?" Und ich entgegnete: „Da fragst du mich zu viel, mein Schatz. Wer mag und kann Frauenlaune ergründen und bestimmen." — Er ward darauf auch nicht um ein haarbreit anders gegen sie, weder herber noch kecker, weder gleichgültiger noch aufmerksamer. Und so blieb's. Und als er gar mit einer jungen Dame ein Verhältniß anknüpfte, kam er fast nur noch zu mir hin und wieder auf kurze Momente und sah meine Frau beinahe nur an andern Orten, in fremder Gesellschaft. Mir selbst, wenn du darnach fragst, war das Alles theils gleichgültig, theils gewöhnte ich mich daran wie an etwas einmal Gegebenes. Mich dafür besonderes zu interessiren, fiel mir nicht ein. Ich hatte auch wenig Zeit dazu, denn der Dienst ging ziemlich scharf und mehr als eine unangenehme und mißliche Geschichte hielt mich gerade damals in Athem Endlich — ich sollte Vater werden; das machte mich einerseits glücklich und ließ mich andererseits Herminen alles nachsehn, was mir sonst vielleicht mißfällig gewesen. Es war mir sogar lieb, daß Eugen jetzt so wenig Zeit für uns hatte, ich wollte meine Frau so wenig angeregt und gereizt sehen wie möglich."

„Die Zeit verging. Ende August gebar Hermine ein Mädchen und da sie frisch und kräftig war, marschirte ich ruhig 3 Tage darauf mit dem Regiment zum Manöver ab, indem ich sie der Pflege ihrer Schwester überließ. Ich erhielt die besten Nachrichten und als ich nach fünf Wochen wieder kam, fand ich Mutter und Kind wohl auf. Dafür legte ich mich auf's Krankenbett und lag wochenlang dem Tode nahe. Eugen war mein unermüdlicher, treuer Pfleger, Tag und Nacht an meinem Bette und während der Genesung in meinem Zimmer. Er berieth und half hier, tröstete da, er reiste nach diesem und jenem Gut hinaus, da in der Verwaltung Stockungen und Unannehmlichkeiten vorgekommen waren, er überließ seinen Diener meiner Frau zur Aushülfe, er stellte, da ich unsere Pferde abgeschafft und neue noch nicht gekauft, sein Fuhrwerk ihr zur Disposition, um sie einmal aus dem Hause, in die Luft, in andere Gesellschaft, auf andere Gedanken zu bringen, er beredete ihre Freundinnen sie zu besuchen, sie einzuladen, er ertrug mein Schweigen, meine Launen mit wunderbarer Geduld und war immer heiter, freundlich bei der Hand, obgleich er damals eben sein früher berührtes Liebesverhältniß hatte aufgeben müssen und schwerer darunter litt, als man erwarten durfte. Mir konnte er durch dies Alles nicht näher gestellt werden, meiner Frau aber ward er erträglicher und ich freute mich herzlich, als ich nach und nach bemerkte, daß sie freundlicher gegen ihn war und sich seinen Umgang, seinen Verkehr in unserm Hause ziemlich gefallen ließ. Er war damals auch nach meiner Genesung wieder viel, ja täglich mit uns zusammen."

„In dem Winter erschien an Herminen ein neuer Zug. Sie fand plötzlich wieder Geschmack an der belebten Geselligkeit, sie besuchte nicht nur Theater und Konzerte und die großen, langweiligen Gesellschaften, sie schaffte sich auch wieder Ballkleider an und suchte die alten, halbvergessenen Tanzpas hervor, brachte stundenlang vor ihrer Toilette zu, war munter und lebhaft, scherzte, lachte und ließ sich den Hof machen und galt bald für eine der gefeiertsten Damen. Ich ließ sie gerne gewähren und freute mich sogar darüber, daß sie endlich aufzuthauen schien. Und herzlich lachte ich, als ich sah, daß auch Eugen sich viel mit ihr beschäftigte, ihr Blumen brachte und Contretänze mit ihr tanzte und anscheinend recht wohl gelitten war, wenn sie bisweilen auch bei seinem Kommen rasch und heimlich den kleinen Mund verzog. „Nun," sagte ich einmal bei der Heimfahrt von einem Ball zu ihr, „die Ansichten ändern sich, Hermine! Ist dir Eugen noch so unausstehlich und — verdächtig?"

(Fortsetzung folgt.)

— Der Herzog von Nemours bewohnt nach wie vor Claremont. Der Herzog von Aumale hat das Haus an der Themse in Twickenham gekauft, welches sein Vater Ludwig Philipp während der ersten Auswanderung bewohnt hatte. Er hat dahin seine prächtige, die Condé-Manuskripte enthaltende Bibliothek versetzt, seine Trophäen aus den Afrikanischen Feldzügen, aus der Smala und von der Unterwerfung Abd-el-Kaders, sein Silberzeug u. s. w., kurz, er hat das Haus mit all der geschmackvollen Pracht eines Französischen Palastes eingerichtet. In diesem glänzenden Landaufenthalt bewirtheten der Herzog und die Herzogin in letzter Zeit einige Mal die Mitglieder des diplomatischen Korps, und sie fangen an einen gewählten Kreis Englischer Gesellschaft um sich zu versammeln.

— Die Rede, mit welcher Ihre Majestät die **Königin von Großbritannien** am 31. Januar die **Session des Parlaments** eröffnete, lautet folgendermaßen:

„Mylords und Gentlemen! Ich fühle mich stets glücklich, Sie im Parlamente vereinigt zu sehen und bei der gegenwärtigen Gelegenheit wende ich mich mit einer besonderen Genugthuung an Ihren Beistand und Ihren Rath.

Die Hoffnung, die ich bei dem Schlusse der letzten Session ausdrückte, daß eine Uebereinkunft schnell abgeschlossen werden würde, die dem bestehenden Streite zwischen Rußland und der Pforte ein Ende machte, hat sich nicht verwirklicht, und ich beklage, daß derselbe in einen Kriegszustand übergegangen ist.

Ich habe fortwährend mit der herzlichen Mitwirkung des Kaisers der Franzosen gehandelt, und meine Bemühungen, verbunden mit denjenigen meiner Verbündeten, zu dem Zwecke, den Frieden zwischen den streitenden Parteien aufrecht zu erhalten und wieder herzustellen, sind ohne Unterbrechung fortgeführt worden, wenn sie auch ohne Erfolg geblieben sind.

Ich werde nicht ermangeln, auf diesem Wege zu beharren; aber da die Fortdauer des Krieges die Interessen dieses Landes und Europas tief berühren könnte, so halte ich es für nothwendig, meine See- und Landmacht noch zu dem Zwecke zu vermehren, meine Vorstellungen zu unterstützen und wirksamer zur Wiederherstellung des Friedens beizutragen.

Ich habe Befehle gegeben, daß die Dokumente, welche Ihnen die Unterhandlungen erklären werden, die über diesen Gegenstand stattgefunden haben, Ihnen ohne Verzug mitgetheilt werden.

Meine Herren Gemeinen! die Budgets für das Jahr werden Ihnen vorgelegt werden, und Ich habe die Hoffnung, daß Sie dieselben mit den Anforderungen des öffentlichen Dienstes übereinstimmend finden werden. Bei der gegenwärtigen Gelegenheit werden sie mit der Rücksicht auf die angemessene Sparsamkeit abgefaßt werden.

Während des nun beendigten Jahres haben uns die Beschlüsse der Vorsehung nicht mit einer reichen Erndte bedacht. Die Preise der Lebensmittel sind gestiegen und die Entbehrungen der Armen haben zugenommen; aber ihre Geduld ist musterhaft gewesen und die Sorgsamkeit der Legislatur, die sich dadurch bewiesen hat, daß sie den Zoll für die zur Subsistenz nothwendigen Gegenstände herabsetzte, hat viel dazu beigetragen, den Geist der Zufriedenheit zu erhalten.

Ich habe die Genugthuung, Ihnen zu melden, daß der Handel dieses Landes sich noch in einer sehr günstigen Lage befindet, daß der auswärtige Handel sowohl für die Ausfuhr wie für die Einfuhr beträchtlich zugenommen hat, und daß die Staatseinkünfte des letzten Jahres mehr als hinreichend gewesen sind, um den Bedürfnissen des öffentlichen Dienstes zu genügen.

Mylords und Gentlemen! Ihrer Aufmerksamkeit empfehle ich eine Bill, die vorzubereiten ich Befehl ertheile und die zum Zwecke hat, den Handel der Küstenfahrt des vereinigten Königreichs allen befreundeten Nationen zu öffnen, und Ich erwarte mit Zufriedenheit im Interesse Meines Volks die Aufhebung der letzten Schranke, welche den Gebrauch der fremden Schiffe noch beengte. — Die jüngsten Reform-Maßregeln in der Justiz-Verwaltung haben höchst günstige Erfolge gehabt, und die Resultate, mit denen sie gekrönt worden sind, möchten uns ermuthigen, auf diesem Wege weiter zu gehen. — Die Verbesserungs-Bills werden Ihnen in der Absicht vorgelegt werden, die Erkenntniß über die Streit-Angelegenheiten in Betreff der Testamente und Ehen von den geistlichen auf die Civil-Gerichtshöfe zu übertragen und den oberen Gerichtshöfen des gemeinen Rechts eine wirksamere Thätigkeit zu verleihen.

Die Gesetze, in Betreff der Armen-Unterstützung haben in den letzten Zeiten heilsame Veränderungen erlitten. — Das Gesetz in Hinsicht des Domizils beengt die Freiheit der Arbeit und, wenn diese Beschränkung mit Sicherheit vermindert werden kann, möchten die Arbeiterklassen die Früchte ihrer Industrie vermehren, während zu gleicher Zeit die Interessen des Kapitals und der Arbeit sich in einer stärkern Vereinigung befinden möchten.

Maßregeln, welche die Absicht haben, das Gesetz in Betreff der Vertretung der Gemeinden im Parlamente zu modifiziren, werden Ihnen vorgelegt werden. Die neuere Erfahrung hat die Nothwendigkeit bewiesen, wirksamere Vorsichtsmaßregeln gegen die Mißbräuche der Verführung und die Verfahrungsweisen der Bestechung bei den Wahlen zu ergreifen.

Sie werden ebenfalls zu untersuchen haben, ob es nicht zweckmäßig sei, dem Grundsatze, welcher in dem Akte der letzten Regierung aufgestellt wurde und durch welchen Reformen in die Vertretung des Volks im Schoße des Parlaments eingeführt worden sind, mehr vollständige Wirkungen zu gewähren. — Indem Ich diese Gegenstände Ihrer Aufmerksamkeit anempfehle, ist es mein Wunsch, jede gerechte Ursache zur Klage zu heben, das öffentliche Vertrauen zu der Gesetzgebung zu vergrößern und den verschiedenen Institutionen des Staates eine neue Festigkeit zu verleihen. Ihrer Weisheit lege Ich die Untersuchung dieser wichtigen Frage vor und bitte Gott, Ihre Rathschläge zu erleuchten und Ihre Entscheidungen zu leiten."

Rußland und Polen.

Nach einer amtlichen Zählung, welche gegen Ende 1853 in Warschau vorgenommen wurde, hatte diese Hauptstadt eine Bevölkerung von 158,301 Einwohnern, 77,063 männlichen und 81,238 weiblichen Geschlechts; 117,142 der Einwohner waren Christen, 41,159 Juden.

Spanien.

Madrid, den 24. Januar. Die Königin Christine gab gestern einen Familien-Ball, dem der Herzog von Parma beiwohnte, der heute über Barcelona nach Italien zurückreist. — Die hiesige Oppositions-Presse hat ein aus drei Redacteuren bestehendes immerwährendes Komitee ernannt, welches sie in allen Fällen, wo es nöthig ist, vertreten soll.

Der Konstitutionnel kündigt nach Briefen aus Madrid ein Projekt an, daß, wie er sagt, unter den der unfruchtbaren parlamentarischen Kämpfe und Revolutionen müden Bevölkerungen großen Beifall finde. Die Regierung wolle die nach der bestehenden Verfassung zusammengesetzten Kammern auflösen und konstituirende Kortes, aus einer einzigen gewählten Kammer bestehend, einberufen. Vor dieser National-Vertretung werde dann das Ministerium die Beweggründe seines Verfahrens auseinandersetzen und ihr im Namen der Königin Reform-Entwürfe für die unglückliche Verfassung, mit der noch kein Ministerium habe bestehen können, vorlegen.

Madrid, den 25. Januar. General O'Donnell hält sich noch immer verborgen. Binnen acht Tagen wird er aus den Listen der Armee gestrichen werden. Der General Infante ist in Barcelona angekommen, wo auch der General Jose de la Concha erwartet wurde. Beide sollten sofort nach den Balearen eingeschifft werden. — Der Marquis de Turgot ist ganz wiederhergestellt und hat bereits die Ratifikationen des literarischen Eigenthums-Vertrages auswechseln können. — Der General Ariscum hat seine Entlassung als General-Direktor der Kavallerie eingereicht. — (In Paris hieß es am 30. Januar, Ereignisse in den Spanischen Provinzen hätten die Absendung der Madrider Besatzung in verschiedenen Richtungen nöthig gemacht.)

Türkei.

Aus **Konstantinopel**, vom 19. Januar, wird dem „Wanderer" gemeldet, daß nach Mittheilungen aus **Natolien** das Armee-Korps **Achmed Paschas** die Offensive zu ergreifen bereit sei, und ein baldiges Zusammentreffen mit den Russen in Aussicht gestellt werde.

Die „Neue Preußische Zeitung" enthält unter ihrer neuen Redaktion, die seit dem 1. Februar der Assessor **Wagener** wieder übernommen hat, einen frommen Artikel über die Orientalische Frage. Wir theilen daraus zur Probe den Schluß mit:

Forschen wir aber nach der Bedeutung der „Orientalischen Frage" in dem Haushalt und dem Plane Gottes, wägen wir allein das Gewicht der Thatsachen und der vorhandenen geschichtlichen Faktoren: wir werden unschwer zu der Ueberzeugung gelangen, daß wir es hier wiederum mit einer jener göttlichen Fragen zu thun haben, an denen der Herzen Gedanken offenbar werden sollen, und daß es sich dabei um nichts Geringeres handelt, als um die Entscheidung, ob der Schwerpunkt der christlichen Welt aus dem Occident in den Orient zurückverlegt werden soll.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 3. Februar. Der heutige **Wasserstand der Warthe** war Mittags 4 Fuß 9 Zoll.

* **Neustadt bei Pinne**, den 1. Februar. Hier grassiren die Masern, von welchen besonders die Kinder stark mitgenommen werden. Die katholische Schule mußte sogar auf 8 Tage geschlossen werden, da an einem Tage 61 Kinder, welche an den Masern gelitten, ausblieben.

Ein aus Rogasen bei seinen hiesigen Verwandten seit 6 Wochen sich aufhaltender junger Mann von 22 Jahren hatte eine seltsame Krankheit. Er aß nämlich täglich 14 Pfund Fleisch, trank dazu 26 Quart Wasser und war dabei noch immer hungrig und durstig. Er konnte überhaupt nur Fleisch und Eier essen. Bei alledem magerte er ab, und hatte keinen Stuhlgang. Der hiesige Arzt Dr. **Oettinger** hat ihn jedoch wieder hergestellt, so daß er jetzt alle Nahrungsmittel und in mäßigen Portionen ganz wie ein anderer gesunder Mensch genießt.

Der Kaufmann Joseph Oettinger in Rakwitz, Cousin des Rabbiner-Assessors Oettinger in Berlin, dessen goldene Hochzeit im vorigen Monate, wie bereits in den Berl. Zeitungen Erwähnung geschehen, gefeiert wurde, wird am 9. d. Mts. ebenfalls seine goldne Hochzeit feiern. Das Ehepaar, von welchem der Mann 78, die Frau 75 Jahr alt sein soll, ist noch ganz rüstig und erfreut sich einer steten Gesundheit.

* **Lissa**, den 31. Januar. Die Inangriffnahme der Eisenbahnbauten am hiesigen Orte dürfte, wenn sich die Witterung so günstig forterhält, schon gegen Ablauf des künftigen Monats erfolgen. Mitterweile vermehrt sich von Tag zu Tage die Spekulation und der Abschluß von Käufen solcher Grundstücke, die den projektirten Eisenbahnhöfen nahe gelegen sind. Einzelne derselben sind bereits zu so hohen Preisen erstanden worden, daß deren Besitzer früher kaum so viele Hunderte dafür erhalten haben würden, als ihnen gegenwärtig Tausende bei deren Veräußerung gewährt worden sind. Besonders thätig rücksichtlich solcher Käufe zeigt sich unter Andern der Rittergutsbesitzer und Ober-Landgerichtsrath a. D. Herr **Mollard** auf Gora bei Pleschen. Derselbe hat neuerdings wieder in der Nähe der anzulegenden Bahnhöfe ansehnliches Grundeigenthum acquirirt und soll auf diesen die Errichtung großartiger Remisen und Speicher beabsichtigen. Bekanntlich hatte er bereits früher ein angränzendes Vorwerk für den Kaufpreis von 7000 Thalern an sich gebracht und soll er den ursprünglichen Plan, darauf mehrere ansehnliche Fabrikgebäuge zu errichten, noch keineswegs aufgegeben haben. — Unserm Handwerkstande insbesondere erblüht eine hoffnungsreiche Zukunft. Mehrere derselben, wie Schmiede und Stellmacher hatten sich vor Kurzem an die bauende Direktion mit der Bitte gewendet, ihnen einige Lieferungen der in ihre Gewerbe einschlagenden Arbeiten zu übertragen. Schon nach dreien Tagen erhielten sie den Auftrag innerhalb einer bestimmten Frist 40 Probekarren anzufertigen und ward ihnen dabei in Aussicht gestellt, daß ihnen die Anfertigung von mehreren Tausenden derselben übertragen werden solle, falls jene Probekarren bei der Ablieferung den gegebenen Vorschriften entsprechend befunden würden.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der **Warschauer** Korrespondent des Czas schreibt in Nr. 21. über den diesjährigen Karneval und über die Richtung der heutigen Literatur in Warschau Folgendes:

Der Karneval ist da! Ganz Warschau hallt von seinem Jubel wieder! Alles freut sich und ist guter Dinge, diejenigen etwa ausgenommen, die durchaus keinen Grund zur Freude haben. In allen Schichten der Gesellschaft begegnen wir demselben Streben, Kummer und Sorgen zu vergessen und sich der Freude des Augenblicks hinzugeben. Aber man sieht auch hier wieder, daß der menschliche Geist nicht so leicht seine Rechte aufgiebt; denn unter all diesen Vergnügungen, unter all diesem Jubel macht sich ein finsteres Bangen, eine tiefe Betrübniß bemerkbar. Stets und überall dieselbe Erscheinung! Das menschliche Leben ist eine ununterbrochene Kette von Freuden und Leiden; das menschliche Herz ein bodenloser Abgrund, in dessen Tiefe Diamanten schimmern und Sümpfe verborgen sind; der menschliche Gedanke ein buntfarbiges Kleid, das der Zahn der Zeit zerfetzt, und dennoch verlangt das Herz, hascht und jagt die unersättliche Begierde nach schimmernden Tand, dem Kinde gleich, dessen Thränen ein plötzliches Lächeln unterbricht. So ist es auch mit unser Karnevalsfreude! Sie offenbart sich nicht in gemüthlichem Frohsinn, der treu die Stimmung des Herzens abspiegelt, und unwillkürlich Alles ergreift, was in seinen Bereich kommt, sondern in einer fieberhaften Raserei, die poltert und tobt, als wollte sie das ganze Leben im Strome der Lust ersäufen und alle Seufzer, die aus der Vergangenheit nachhallen, mit Gewalt ersticken. Lärm und Getümmel ist bei uns genug, aber keine eigentliche, keine wahre Freude. So ist es auch mit Allem, was wir treiben! Das Herz geht immer von einem Extreme zum Andern über; der Verstand schwebt entweder hoch oben in den Wolken und hascht nach phantastischen Nebelgestalten, oder er kriecht tief unten auf der Erde, wie das Gewürm, das seine Nahrung sucht. In unserer Literatur herrscht entweder eine dunkle, nebelhafte Mystik, des Erzeugniß einer krankhaften Phantasie, oder eine kalte, schamlose Berechnung des Effekts; nur höchst selten und ausnahmsweise begegnen wir da einer stillen und leidenschaftlichen literarischen Arbeit, die von Begeisterung für das Wohl des Nächsten durchglüht ist. Und doch wären solche uneigennützigen Arbeiten in unserem Lande und in unseren Zeiten weit mehr an ihren Stellen, als alle jene phantastischen Ausschweifungen, die nur dem flüchtigen Zeitgeiste dienen! Wie viel ist da nicht zu thun, um dies materielle Wohl der Gesellschaft mit dem moralischen in Einklang zu bringen? Aber ist es wohl möglich, auf diesem Wege der Geistesleerheit und Geistesapathie auch nur um **einen** Schritt weiter zu kommen und aus diesem monotonen und vergnügungssüchtigen Leben auch nur **einen** Faden herauszuspinnen, der die Gegenwart an die Vergangenheit knüpft und beide an die Zukunft zum Heil und Segen künftiger Geschlechter? Werden unsere Enkel solche Großväter nicht verleugnen, die sich um mehrere Jahrhunderte in der Civilisation zurückzogen und das Feld der Wissenschaften und Künste unbebaut ließen, um nur dem ephemeren Götzen zu huldigen? Wie viele Tausende sprechen und schreiben nicht in Warschau die Sprache, die sie von den Vätern als heiliges Vermächtniß überkommen haben, und dennoch finden sich unter allen diesen Tausenden kaum ein Paar Männer, die literarisch thätig sind, und diese entnehmen den Stoff für ihre Arbeiten nicht aus den Bedürfnissen der Gegenwart, sondern aus den Erinnerungen früherer Jahrhunderte!

Angekommene Fremde.

Vom 3. Februar.

HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Delaini, Freudenthal und Krafft aus Berlin, Hempel aus Stettin und Dösseler aus Barmen; die Gutsbesitzer von Guttry aus Piotrkowice und von Skarzynski aus Chełkowo.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbesitzer v. Lipski aus Lewkowo und v. Bieczynski aus Grąblewo; Partikulier v. Tarnowski aus Rusko; Mühlengutsbesitzer Gladysz aus Prusimer Mühle; Eigenthümer Surmanek aus Dormowo und Bürgermeister Rewitzki aus Kähme.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Frau Kreisger.-Rath Weißleder aus Samter; Wirthsch.-Kommissarius Okoniewski aus Grylewo; die Kaufleute Roth aus Crefeld und Werth aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer Luther aus Łopuchowo und Heickerodt aus Pławce; Frau Gutsb. v. Łutomska aus Staw.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Jaraczewski aus Zalesie, v. Dunin aus Lechlin, Delhäs sen. und jun. aus Swiączyn, Lossow aus Starczynowo, v. Sempołowski aus Gowarzewo und Fräulein Szczodrowska aus Grodzisko.

HOTEL DE BERLIN. Holzhändler Soran aus Potsdam; Gutspächter Viertel aus Swiętnik; die Gutsbesitzer Jauernick aus Strzeszki und Dütschke aus Rąbczyn.

HOTEL DE VIENNE. Kaufmann Nickisch aus Berlin und Gutsb. v. Szołdrski aus Skrzynki.

WEISSER ADLER. Kaufmann Wolff aus Rogasen; Frau Remschel aus Chłudowo.

HOTEL ZUM SCHWAN. Die Kaufleute Klugherz aus Offenbach, Jaffe aus Santomysl und Nathan aus Wongrowitz.

DREI LILIEN. Die Gastwirthe Buschke aus Wongrowitz und Schenk aus Mur. Goślin.

EICHBORN'S HOTEL. Kaufmann Brandt aus Neustadt a./W.

EICHENER BORN. Handlungs-Diener Kanter aus Rogalinek.

PRIVAT-LOGIS. Frau Geh. Justizrath Klebs aus Königsberg i. Pr., l. Wilhelmsstraße Nr. 10.; Kammergerichts-Referendarius Guderian aus Berlin, l. Neustädter Markt Nr. 3.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag den 5. Februar 1854 werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vor- u. Nachm.: Herr Ober-Prediger Hertwig.
Montag den 6. Februar Abends 6 Uhr: Missions-Gottesdienst: Herr Div.-Pred. Bork.

Ev. Petrikirche. Vorm.: Herr Diakonus Wenzel. (Abendmahl.) — Abends 6 Uhr: Derselbe.
Mittwoch den 8. Februar Abendgottesdienst ½7 Uhr: Herr Diakonus Wenzel.

Garnisonkirche. Vorm.: Herr Div.-Pred. Bork. — Nachm.: Herr Div.-Prediger Simon.

Christkathol. Gemeinde. Vorm.: Herr Pred. Post.

Ev. luth. Gemeinde. Vor- u. Nachm.: Herr Pastor Böhringer.
Montag Abends ½8 Uhr Missionsstunde: Derselbe.

In den Parochieen der oben genannten Kirchen sind in der Woche vom 27. Januar bis 2. Februar 1854:

Geboren: 5 männl., 4 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 6 männl., 4 weibl. Geschlechts.
Getraut: 1 Paar.

Heute früh 8 Uhr starb nach neuntägigem Leiden in Folge des Lungenschlages der Schmiedemeister Johann Scheller im 64. Lebensjahre. Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, allen Freunden und Verwandten hiermit ergebenst an

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag den 6. Februar Nachmittags 3 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Im Postengange zwischen Ostrowo und Pleschen treten vom 16. d. Mts. ab folgende Veränderungen ein:

A. Es wird aufgehoben:
die wöchentlich viermalige Personenpost zwischen Ostrowo und Pleschen über Raszkow;

B. Dagegen werden neu eingerichtet:

1) eine wöchentlich viermalige Personenpost zwischen Ostrowo und Pleschen auf dem Chausseewege über Sobotka, welche
aus Ostrowo am Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend gegen 9 Uhr Vormittags, nach Ankunft der Personenpost aus Breslau,
aus Pleschen an denselben Tagen Nachmittags um 2 Uhr
abgeht und den Weg in 3 Stunden 10 Min. zurücklegt. Durch diese Personenpost, zu der ein viersitziger Wagen in Gebrauch kommt, und bei welcher das Personengeld mit Einschluß eines Gepäckfreigewichts von 30 Pfd., 5 Sgr. pro Meile beträgt, wird zwischen Pleschen und Breslau eine direkte Verbindung auf dem Chausseewege hergestellt;

2) eine wöchentlich dreimalige Kariolpost zwischen Ostrowo und Raszkow, welche Montags, Mittwochs und Freitags um 9 Uhr Morgens aus Ostrowo, an denselben Tagen um 3 Uhr Nachmittags aus Raszkow abgeht und den Weg in 2 Stunden zurücklegt.

Personen-Beförderung findet bei dieser Post nicht statt.

Das Publikum setze ich von diesen Post-Veränderungen hierdurch in Kenntniß.

Posen, den 2. Februar 1854.

Der Ober-Post-Direktor Buttendorff.

Bekanntmachung.

Ueber den Nachlaß der in Gostyn am 26. September 1851 verstorbenen Ehefrau des Lieutenant a. D. Leon v. Bork, Antonina geb. v. Malczewska, ist auf Antrag ihrer sich im Besitz und in d r Verwaltung desselben befindlichen Erben der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden.

Zur Anmeldung und Nachweisung aller Ansprüche steht

am 16. Mai 1854 Vormittags 10 Uhr

in unserem Sessionssaale vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath Großer Termin an.

Wer in demselben nicht erscheint, wird aller seiner etwaigen Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Gostyn, den 5. November 1853.

Königliche Kreisgerichts-Deputation.

Für Landwirthe.

In Vertretung der Herren J. F. Poppe & Comp. zu Berlin benachrichtige ich die Herren Landwirthe ergebenst, daß dieselben alle direkt und indirekt ihnen zugekommenen Mais-Aufträge nach Amerika überschrieben — auch wiederum ein etwas größeres Quantum beordert haben, wodurch es möglich wird, vermehrte Aufträge entgegen zu nehmen.

Diejenigen Herren Landwirthe also, welche noch Amerikanischen Mais zu beziehen wünschen, werden ersucht, ihre Bestellungen bald gefälligst an mich gelangen zu lassen.

Fraustadt, den 19. Januar 1854.

C. H. Pfeiffer.

Fichtennadel-Decoct aus der Badeanstalt zu **Blankenburg** in Thüringen empfehle ich zur Anwendung gegen **Gicht, nervöse, rheumatische Leiden** u. s. w. Aerztlich beglaubigte Gebrauchsanweisungen werden gratis ausgegeben bei

Moritz Pincus, Friedrichsstr. Nr. 36.

Thee-Anzeige.

Feine und **feinste Caravanen-Thees**, wobei auch gelbe, so wie andere ostindische Thees empfehlen zu der Qualität angemessenem billigen Preise **W. F. Meyer & Comp.** Wilhelmsplatz Nr. 2.

Neuester Berliner

Dampf-Röst-Maschinen-Kaffee

in verschiedenen besten Sorten ist zu haben bei

A. Remus, Breitestr. Nr. 6.

Sein wohl assortirtes Cigarren-Lager, so wie echt Chinesischen Thee empfiehlt

J. Griesingier in Posen.

Zu auffallend billigen Preisen empfiehlt schwarzen Mailänder Taffet, höchst glanzreich, **T. Munk**, Markt Nr. 88.

Die Samenhandlung des Unterzeichneten empfiehlt sich in **Gemüse-, Garten-, Feld-, Wald-, Luststräucher-** und **Blumensamen**, in den neuesten Englischen, Französischen und Deutschen **Pracht-Georginen, Warm-** und **Kalthaus-**, einem schönen Sortiment **Schling-Pflanzen, Land-** und **Topfrosen, Kartoffeln, Weinen** und anderen Pflanzen, welche in der Handelsgärtnerei vorkommen. Besonders empfiehlt sie Zuckerfabriken besten, selbst gebauten, weißen kleinlaubigen **Zuckerrunkelrübensamen**, große gut gebaute Rübensorte, dergleichen Sorten mit feinem rosa Rande billigst pro 100 Pfund, und Cichorienfabriken: beste, kurze, dicke und lange glatte **Cichoriensamen**; für Oekonomien die sehr ertragreichen Futter-Surrogate, als:

Turnips oder **Runkelrüben**, große lange rothe à Pfund 7 Sgr., 100 Pfund 21 Rthlr.
dito " dito " " gelbe à Pfund 7 Sgr., 100 Pfund 22 Rthlr.
dito " dito runde dicke gelbe Englische à Pfund 7 Sgr., 100 Pfund 22 Rthlr.
dito " dito " " rothe " à Pfund 7 Sgr., 100 Pfund 22 Rthlr.
dito " dito große runde rothe Oberdörfer à Pfund 7 Sgr., 100 Pfund 22 Rthlr.
dito " dito " " gelbe " à Pfund 7 Sgr., 100 Pfund 22 Rthlr.
Mohrrüben, große weiße 1 Pfd. schwere grünköpfige Riesen à Pfund 25 Sgr., 100 Pfund 80 Rthlr.
" " rothe Riesen " à Pfund 15 Sgr., 100 Pfund 45 Rthlr.
" " " Altringham " à Pfund 11 Sgr., 100 Pfund 36 Rthlr.

unter Versicherung prompter, reellster Bedienung zugeneigten Aufträgen, mit dem ergebensten Bemerken, daß die reichhaltigen Kataloge, sowohl von Wohllöblicher Redaktion, als auch von Unterzeichnetem auf frankirte Einforderung gratis verabreicht werden, und ladet alle noch unbekannten Samenhandlungen, Gartenvereine, Gartenliebhaber, Zucker- und Zichorien-Fabriken zu nutzreicher Geschäftsverbindung freundlichst ein. Kulturanweisungen werden gern ertheilt.

Apfelwildlinge . . . . . 1—2 Fuß hoch 100 St. 20 Sgr.
Birnwildlinge . . . . . 1—2 Fuß hoch 100 St. 1 Rthlr.

Quedlinburg, in der Provinz Sachsen, im Januar 1854.

Martin Graßhoff, Kunst- und Handelsgärtner.

Samen-Offerte.

Heinrich Mette,

Kunst- und Handelsgärtner in **Quedlinburg** (Provinz Sachsen),

offerirt alle Sorten **Gemüse-, Oekonomie-, Gras-, Holz-** und **Blumen-Sämereien** 2c. **eigener Kultur**, wovon das reichhaltige Preis-Verzeichniß auf Verlangen gratis verabreicht wird, insbesondere:

Samen der echtesten, veredelten Zucker-Runkelrübe, der anerkannt vorzüglichsten zur Zuckerfabrikation (in großen Quantitäten billiger) . . . à 100 Pfd. 10 Rthlr.
" der großen langen rothen Futter-Runkelrübe oder Turnips à Pfd. 7 Sgr., à 100 Pfd. 20 Rthlr.
" der großen langen gelben dergl. à Pfd. 8 Sgr., à 100 Pfd. 25 Rthlr.
" der großen dicken runden gelben dergl. oder Klumpen à Pfd. 8 Sgr., à 100 Pfd. 25 Rthlr.
" der großen dicken runden rothen dergl. à Pfd. 8 Sgr., à 100 Pfd. 25 Rthlr.
" der großen weißen grünköpfigen Riesen-Mohrrübe à Pfd. 20 Sgr., à 100 Pfd. 60 Rthlr.
" der großen Englischen Riesen-Steckrübe oder Wrucke à Pfd. 16 Sgr., à 100 Pfd. 50 Rthlr.
" der großen gelben Steckrübe oder Wrucke à Pfd. 8 Sgr., à 100 Pfd. 25 Rthlr.
" der großen weißen Steckrübe oder Wrucke à Pfd. 6 Sgr., à 100 Pfd. 18 Rthlr.

und bittet um werthe Aufträge mit dem Bemerken, daß große und kleine Aufträge mit gleicher Pünktlichkeit und Sorgfalt erledigt werden.

Für Damen, Mädchen und Kinder gute gefütterte Berliner Kamaschen-Stiefeln, Gummi- und Leder-Ueberschuhe und Regenschirme von 15 Sgr. an, empfiehlt **H. Salz**, Neuestraße 70.

Strohhüte werden zum Waschen und Modernisiren angenommen und portofrei nach Berlin gesandt von

Ph. Stern geb. **Weyl.**

Zu beachten!

Zum Schlusse der Jagdzeit bringe ich
Montag den 6. Februar c.
frisches Wildpret nach Posen.

N. Löser jun.

In dem Gypsbruche zu **Wapno** bei Exin ist zu jeder Zeit Dünger-Gyps, der Berliner Centner à 7½ Sgr., zu bekommen.

Florian v. Wilkoński.

Zuchtvieh-Verkauf.

In der Schäferei des Dominii **Nieder-Heyersdorf** bei Schlichtingsheim, unweit Glogau, stehen 120 zur Zucht taugliche, reichwollige Mutter-Schafe, welche seit länger als zehn Jahren durch Wirchenblatter Böcke gezüchtet worden sind, zum Verkauf. Die Abnahme kann bald nach der Schur erfolgen.

Ein gut erhaltener viersitziger Verdeckwagen, auf C-Federn ruhend, ist zu verkaufen St. Martin 62.

Ein tüchtiger Konditorgehülfe, jedoch nur ein solcher, kann sofort eintreten bei

N. T. Hundt, Markt Nr. 8.

Ein unverheiratheter Gärtner, welcher nicht allein den Gemüsebau, sondern auch die Treiberei versteht, wird aufs Land verlangt und können sich solche melden in Posen, Dominikanerstraße Nr. 3. bei

D. G. Baarth.

Zimmerleute und Arbeiter, die das Bebeilen des Holzes gut verstehen, können dauernde Beschäftigung finden und wollen sich beim Kaufmann Herrn Michaelis Breslauer in Posen, Sapiehaplatz Nr. 3., bald melden.

Zu vermiethen.

Wronker- und Krämerstraßen-Ecke Nr. 25. ist ein Laden nebst Comtoir sofort oder von Ostern ab zu vermiethen. Näheres hierüber vis à vis beim Bäckermeister **Schultz.**

Zu vermiethen

sind im Bazar zu Posen sogleich oder vom 1. April d. J. ab zwei große Wohnungen, zwei Läden und einige einzelne Stuben.

Zu vermiethen 1 Stube vorn heraus mit Alkoven und Küche Berlinerstr. Nr. 15. a. im 3. Stock.

Ein Milchkeller, Wilhelmsplatz 3., der sich auch zu einem andern Geschäft eignet, ist von Ostern c. ab zu vermiethen.

Wilhelmsstraße Nr. 25. zwei Treppen hoch sind 2 möblirte Stuben zu vermiethen und sofort zu beziehen. Das Nähere bei dem Administrator Zobel, Magazinstraße Nr. 1.

Friedrichsstraße Nr. 30. ist eine freundliche Giebelwohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kammer und Küche, an ruhige Bewohner zum 1. April d. J. zu vermiethen; desgleichen Parterre eine Hinterstube nebst Küche.

Eine möblirte Parterre-Stube ist zu vermiethen bei **Moritz Pincus**, Friedrichsstraße 36.

Meinen Freunden hiermit, wie versprochen, die Nachricht, daß zufolge einer eben eingelaufenen Zimmerbestellung in Busch's Hôtel de Rôme Pepita nun ganz sicher Montag den 6. d. Mts. zum ersten Male auftreten wird. Billets sind besorgt.

M. A. S.

Handels-Berichte.

Posener Markt-Bericht vom 3. Februar.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Weizen, d. Schfl. zu 16 Metz.	2	28	9	3	10	—
Roggen dito	2	8	6	2	15	6
Gerste dito	1	27	9	2	—	—
Hafer dito	1	7	9	1	12	3
Buchweizen dito	1	14	6	1	18	6
Erbsen dito	2	13	—	2	17	9
Kartoffeln dito	—	24	—	—	26	—
Heu, d. Ctr. zu 110 Pfd. . . .	—	22	6	—	25	—
Stroh, d. Sch. zu 1200 Pfd. .	8	—	—	9	—	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd. . .	1	25	—	2	—	—

Marktpreis für Spiritus vom 3. Februar. — (Nicht amtlich.) Die Tonne von 120 Quart zu 80 % Tralles: 26—26½ Rthlr.

C Rawicz, den 1. Februar. (Vierte Produkten-Börse.) Die flauen Berichte von den auswärtigen Handelsplätzen konnten nicht ohne Einfluß auf den heute hier stattgehabten Börsentag sein. — Trotzdem wurde doch Manches und zwar zu ziemlich unveränderten Preisen gehandelt. Es gingen ein:

600 Scheffel Weizen a 94—100 Sgr.,
300 do. Roggen a 71—78 Sgr.,
250 do. Gerste a 60—64 Sgr.,
100 do. Hafer a 40 Sgr.,
300 do. Erbsen a 74—78 Sgr.,
25 do. Hirse a 61 Sgr.,

150 Ctr. Kleesaat zum Preise von a 16½—17¼ Rt. für rothe und a 19 Rt. für weiße.

Stettin, den 2. Februar. Nachts leichtes Frostwetter, jetzt + 4 ° R. Wind W.

Weizen loco 88—89 Pfd. gelber 92½ Rt. bez., p. Frühjahr 88-89 Pfd. gelber gestern 250 W. zu 92 Rt. verk., heute 92½ Rt. bez. u. zu machen.

Roggen ohne Kauflust, loco 87 Pfd. mit Maßersatz 68 Rt. bez., 86 Pfd. mit Maßersatz 67½ Rt. bez., 82 Pfd p. Frühjahr 67 Rt. gestern bez., 66 Rt. Br.

Rüböl schließt etwas fester, loco 11⅚ Rt. Br., p. Februar-März 11¾ Rt Gd., p. April-Mai $11\frac{11}{12}$ a 12 Rt. bez. u. Br.

Spiritus flau, am Landmarkt ohne Faß 12—11⅞ % bez., 12 % Gd., loco mit Faß 11¾ % bez., p. Febuar 11⅞ % Gd., p. Frühjahr 11⅝ % Gd., 11½ % Br.

Berlin, den 2. Febuar. Weizen loco 85 a 92 Rt.

Roggen loco 67 a 70½ Rt., 85—86 Pfd an der Bahn 67 Rt. p. 82 Pfd. bez., 1 Lad. verwintert 64 Rt. p. 82 Pfd. bez., 88 Pfd. an der Bahn 72. Rt. incl. Gewicht bez., p. Februar-März 67 Rt., p. Frühjahr 65½ a 66¼ Rt. gehandelt.

Gerste, große 53 a 55 Rt., kleine 46 a 49 Rt.

Hafer, loco 33 a 35 Rt., Lieferung p. Frühjahr 48 Pfd. 35 Rt.

Winterrapps 90 Rt., Winterrübsen 89 Rt.

Rüböl loco $12\frac{5}{24}$ a $12\frac{7}{24}$ Rt. bez., 12½ Rt. Br., 12¼ Rt. Gd., p. Februar 12¼ Rt. Br., 12⅙ Rt. Gd., p. Februar-März 12⅛ Rt. Br., $12\frac{1}{12}$ Rt. Gd., p. März-April 12 Rt. Br., $11\frac{11}{12}$ Rt Gd., p. April-Mai $11\frac{11}{12}$ a 12 Rt. bez. u. Br., $11\frac{11}{12}$ Rt. Gd.

Leinöl loco 12¾ Rt., Lieferung p. Frühjahr 12⅙ Rt.

Spiritus loco ohne Faß 31½ Rt. bez., p. Februar 31¼ a 31⅞ a 31¾ Rt. geh. u. Br., 31½ Rt. Gd., p. Februar-März 31½ a 31¾ Rt. bez. u. Br., 31½ Rt. Gd, p. März-April 31¼ a 31¾ Rt. bez. u. Br., 31½ Rt. Gd., p. April-Mai 31½ a 32 a 31¼ Rt. geh., 32 Rt. Br., 31½ Rt. Gd.

Weizen geschäftslos. Roggen nach einer raschen Besserung ruhiger Schluß. Rüböl etwas besser. Spiritus Roggen folgend.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 2. Februar 1854.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	99¼
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	99
dito von 1852	4½	—	99
dito von 1853	4	—	97¼
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	89
Seehandlungs-Prämien-Scheine. . . .	—	—	—
Kur- u. Neumärkische Schuldv.. . .	3½	85½	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	99½
dito dito	3½	—	—
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	98
Ostpreussische dito	3½	—	92½
Pommersche dito	3½	—	97⅞
Posensche dito	4	102½	—
dito neue dito	3½	—	94¾
Schlesische dito	3½	—	—
Westpreussische dito	3½	—	93
Posensche Rentenbriefe.	4	96	—
Pr. Bank-Anth.	4	108½	—
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Louisd'or	—	—	108¾

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	103¼	—
dito dito dito	4½	—	88
dito 1—5 (Stgl.)	4	89	88¾
dito P. Schatz obl.	4	—	78
Polnische neue Pfandbriefe	4	92	—
dito 500 Fl. L.	4	—	82
dito 300 Fl.-L.	—	—	—
dito A. 300 fl.	5	91½	—
dito B. 200 fl.	—	22½	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	33	32½
Badensche 35 Fl.	—	—	—
Lübecker St.-Anleihe.	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	51
Bergisch-Märkische	4	—	66¼
Berlin-Anhaltische	4	—	108
dito dito Prior.	4	—	—
Berlin-Hamburger.	4	—	98½
dito dito Prior.	4½	—	101⅝
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	89½	—
dito Prior. A. B.	4	95¾	—
dito Prior. L. C.	4½	—	98½
dito Prior. L. D.	4½	98½	—
Berlin-Stettiner	4	—	122
dito dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Freiburger St.	4	106	106
Cöln-Mindener	3½	—	108½
dito dito Prior.	4½	—	98
dito dito II. Em.	5	—	99¾
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	79¾
Kiel-Altonaer		—	—
Magdeburg-Halberstädter.	4	—	—
dito Wittenberger	4	—	35½
dito dito Prior. . . .	5	—	95½
Niederschlesisch-Märkische.	4	—	94⅕
dito dito Prior. .	4	94¾	—
dito dito Prior. .	4½	94¾	—
dito Prior. III. Ser.	4½	94¾	—
dito Prior. IV. Ser. . . .	5	—	—
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	41
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	176	176
dito Litt. B.	3½	146	149
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	31
Rheinische	4	—	66
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	4½	—	—
Stargard-Posener	3½	—	86
Thüringer	4	98½	—
dito Prior.	4½	—	99⅜
Wilhelms-Bahn	4	—	—

Die Börse begann in matter Haltung und nahm im Laufe des Geschäfts für Eisenbahn-Aktien eine rückgängige Bewegung, die bis zum Schluss anhielt. Dagegen behaupteten sich in- und ausländische Fonds ziemlich unverändert. Von Wechseln waren Wien 1 % und Hamburg niedriger, London und Petersburg etwas besser.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.